

# Seit es Leben auf der Erde gibt...

...sind Tier- und Pflanzenarten entstanden und ausgestorben. Aus wenigen und einfachen Formen des Lebens hat sich im Verlauf der Evolution eine überwältigende Fülle von Tier- und Pflanzenarten gebildet.

Während also das Evolutionsprinzip in der Zunahme des Formenreichtums besteht, vollzieht sich seit dem Eingreifen des

Menschen in alle Großökosysteme der Erde (Meere, Süßgewässer, Wälder, Steppen, Gebirge) jedoch ein immer dramatischere Formen annehmender Artenschwund. Schlimmer noch: Die als Folge der menschlichen Nutzung aller Lebensräume entstehende Vereinheitlichung des Antlitzes der Erde schafft Bedingungen, unter denen die

natürliche Bildung neuer Tier- und Pflanzenarten zum Stillstand kommt. An ihre Stelle tritt der Mensch als Züchter und Genmanipulator. Seine bisherigen Erfolge auf diesem Gebiet geben keineswegs zur Hoffnung Anlaß, daß Züchtung und Genmanipulation das Zusammenbrechen der Biosphäre der Erde aufhalten könnten.

Wieviele Tier- und Pflanzenarten braucht der Mensch, um seine eigene Art am Leben zu erhalten? Eine von Kaule (1986) aufgestellte kühne Bilanz für die BRD hat ergeben, daß in Ackerbau und Viehzucht lediglich 5 Getreidearten, 2 Hackfruchtarten, 10 Haupt-Gemüsearten, 13 Haupt-Obstarten, 5 Grasarten für die Viehweide, 2 Hauptarten für den Fleischkonsum und 20 Tierarten für Abwechslung in unserem Speisezettel genutzt werden. Den Rohstoff Holz liefern 2 Hauptarten (Fichte und Buche) und 6 weitere. Den Abbau der Ausscheidungs- und Abfallprodukte besorgen etwa 100 Pilz- und Algenarten in den Kläranlagen und etliche weitere auf dem Müllplatz. Darüberhinaus nutzen wir einige hundert Zierpflanzen für Haus und Garten und weiters wenige Baum- und Straucharten, um die Kulturlandschaft zu strukturieren (Windschutzstreifen, Hecken, Uferbewuchs). Für die psychische Hygiene und die Freizeitgestaltung sind uns Hund, Katze, Goldhamster und Wellensitt-



H. Hailzinger

tich willkommen, für die Jagd erhalten wir Hirsch, Reh, Gemse, Mufflon, Hase, Fasan und einige weitere Arten, für die Fischerei etwa ein Dutzend Speise- und Sportfische.

Diesen 300 bis 500 wichtigen Arten der Kultur stehen etwa 44.500 gegenüber, von denen niemand weiß, welche „überflüssig“ sind. Vieles spricht dafür, daß es im Naturhaushalt entbehrliche Arten eigentlich gar nicht gibt.

**Wir Menschen haben uns nur scheinbar von unserer Umgebung unabhängig gemacht.**

Auf etwas anderem Weg hat F. Vester (1984) an einem Beispiel versucht, zu veranschaulichen, daß kein Lebewesen unwichtig oder im Kreislauf der Natur wirklich „entbehrlich“ ist: Dem ins Auge gefaßten Kleinvogel kommt ein Rohmaterialwert von 24 Groschen zu; kalkuliert man, was sich an Leistungen und Beiträgen für das Funktionieren eines Ökosystems finanziell ausdrücken läßt, dann ergibt diese (weitgehend fiktive) Bilanz 10.000 Schilling. Zwangsläufig fehlen in einer solchen Rechnung, „die man eigentlich gar nicht machen dürfte“, immer noch Werte, die sich einer materiellen Einordnung entziehen (symbolisch werden Augenweide und Ohrenschmaus mit dem Gegenwert einer Valiumtablette täglich in die Rechnung genommen).

*Dr. Friederike Spitzenberger*

# Wachsender Einfluß des Menschen

Von den zur Zeitenwende in Österreich vorkommenden Säugetieren und Vögeln erlosch das Vorkommen der Teichfledermaus wohl etwa zur Römerzeit. Ur, Wisent und die bodenständige Population des Elchs wurden spätestens im Frühmittelalter ausgerottet. Mit dem Erlöschen der beiden bekannten Brutorte in Salzburg und Graz verschwand um 1621 mit dem Waldtrapp der erste Großvogel. Im 18. Jahrhundert verloren die meisten der verbliebenen Großtiere an Boden, aber erst im 19. Jahrhundert wurden die letzten bodenständigen Vorkommen von Wolf, Luchs und Bär ausgelöscht. Bei der Lückenhaftigkeit der faunistischen Überlieferung, der ökologischen Vielfalt des Landes und seiner Lage im Grenzbereich verschiedener Faunenprovinzen ist es schwierig, für die Vögel eine landesweit gültige Bilanz zu erstellen. Auch bei Beschränkung auf die regelmäßigen Brutvögel fällt auf, daß sich die Verluste seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts häufen: So verloren wir in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Schreiadler, Bartgeier, Kornweihe, Schlangenadler und Zwergadler (einmal Brutvogel in Schönbrunn!), in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts Kranich, Alpenkrähe, Zwergtrappe, Fischadler, Lachseeschwalbe,

und Seeadler; und in der noch nicht vollendeten 2. Hälfte dieses Jahrhunderts bereits Zwergseeschwalbe, Streifenmaus, Trauerseeschwalbe, Kormoran, Rötelfalken und Rotfußfalken.

*Dr. Kurt Bauer*

## Die Natur schreibt rote Zahlen

In vormenschlichen Zeiträumen änderte sich das Artenpotential der Tiere auf unserer Erde im Laufe von 30.000 Jahren um ca. ein Prozent. Heute vernichtet der Mensch dieses eine Prozent in nur 30 Jahren.

Ein Drittel des österreichischen Tierbestandes wird in den „Roten Listen“ beurteilt. Davon gelten 2618 Tierarten als gefährdet, 186 als ausgestorben.

Aussterbende Arten sind nicht allein das Problem des Artenschutzes, sie sind ein Problem der Menschheit. Ihr Verlust hat den Ausfall bestimmter ökologischer Funktionen zur Folge und betrifft damit das Ökosystem insgesamt.

*(Aus: Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs; Grüne Reihe 2)*



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [1995\\_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Spitzenberger Friederike

Artikel/Article: [Seit es Leben auf der Erde gibt... 6-7](#)